

Privatklinik in Bendern feierlich eröffnet

Gesundheit Gestern wurde die Medicnova Privatklinik den Medien und geladenen Gästen vorgestellt. Am Montag wird sie ihren Betrieb aufnehmen. Insgesamt wurden fünfzig Millionen Franken investiert. Es entstehen über 50 neue Arbeitsplätze. Ein Fragezeichen gibt es noch.

Stephan Agnolazza
sagnolazza@medienhaus.li

«Heute ist ein Freudentag für die Gemeinde», meinte Donath Oehri, Gemeindevorsteher von Gamprin-Bendern, anlässlich der gestrigen Medienkonferenz zur Eröffnung der Medicnova Privatklinik. Diese Freude war bei allen Beteiligten spürbar. Man habe fünf Jahre auf diesen Tag hingearbeitet, meinte Verwaltungsratsmitglied Hansjörg Marxer. «Heute schliessen wir mit grosser Freude das Kapitel Klinikbau ab, um am Montag ebenso freudig das Kapitel Klinikbetrieb aufzuschlagen.»

Seit 1. Dezember im Testbetrieb

Die Beweggründe der acht Ärzte, eine neue Belegarztpraxis zu bauen, umschreibt Mitinitiant Wolfgang Mayer so: «Wir acht Initianten wollten unsere Arbeitsumgebung mitgestalten und strategische und unternehmerische Verantwortung übernehmen.» Das Projekt startete im Jahr 2012. Ein Platz wurde relativ problemlos gefunden. Mit dem Baurechtsgrundstück der Gemeinde Gamprin-Bendern sind die Initianten sehr zufrieden, vor allem verkehrstechnisch sei die Lage optimal. «Wir wurden von der Gemeinde von Anfang an mit offenen Armen empfangen und wohlwollend unterstützt», unterstrich Mayer. Auch der Umbau lief im Grossen und Ganzen nach Plan. «Natürlich hatten wir spezielle Herausforderungen zu meistern, schliesslich ist so ein Gebäude erheblich komplizierter als ein Büro- oder Industriegebäude», so Mayer.

Jetzt aber ist das Gebäude fertig. 23 Patientenzimmer mit insgesamt 33 Betten werden am Montag in Betrieb genommen, dazu kommen zwei Operationsräume. «Wir haben wirklich das Non-Plus-Ultra an medizinischem Equipment bei uns», erklärt Mayer. Die nächstgelegene, vergleichbare Einrichtung finde sich in Zürich. Insgesamt wurden 35 Millionen Franken in den Bau des Gebäudes investiert und nochmals 15 in die Einrichtung. Ausserdem wurden bereits 40



Stellten gestern die neue Klinik vor: Rolf Risch, Wolfgang Mayer, Donath Oehri, Anita Basu und Hansjörg Marxer (v. l.). Bilder: Tatjana Schnalzer

Mitarbeiter angestellt, welche seit dem 1. Dezember für die Medicnova arbeiten und das neue Gebäude und die Geräte auf Herz und Nieren prüfen, um am Montag einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten. Man habe bereits jetzt eine gute Auslastung, so Mayer.

Klinik wartet seit einem Jahr auf OKP-Zulassung

«Wir bieten ein grosses Leistungsspektrum», erklärt Hansjörg Marxer. «In unserer Privatklinik werden Patienten in den Fachbereichen Gefässerkrankungen, Kardiologie, orthopädische Chirurgie und Traumatologie, plastische, ästhetische und rekonstruktive Chirurgie sowie Urolo-

gie behandelt.» Es sei ihm wichtig, dass man das Wort «Privatklinik» nicht falsch verstehe. «Privat steht für privat initiiert, privat finanziert und privat geführt. Es fliessen also keine öffentlichen Mittel.»

Doch wer kann die Leistungen überhaupt in Anspruch nehmen? Diese Frage ist – wie momentan jede Frage im liechtensteinischen Gesundheitswesen – nicht einfach zu beantworten. «Es sind alle Patienten willkommen. Leider verfügen wir über keine OKP-Zulassung. Wir haben vor einem Jahr die Anträge für die in Liechtenstein neuen Bereiche Gefässerkrankungen und Herz-Reha eingereicht.» Man wolle, dass alle Einwohner Liechten-

steins vom Zugang zu den neuen und für das Land einmaligen Dienstleistungen profitieren können. Deshalb schreckte er auch nicht vor Kritik an der Regierung zurück: «In dieser Angelegenheit hat die Regierung das letzte Wort. Wir haben bis jetzt aber noch nichts aus dem Ministerium für Gesellschaft gehört. Es ist nicht akzeptabel, dass so wichtige Gesuche ein Jahr in der Schublade versauern.»

Doch auch bei Zusatzversicherten Patienten (freie Spitalwahl, Halbprivat, Privat) gibt es noch ein Fragezeichen. So hat die Klinik mit dem liechtensteinischen Krankenkassenverband (LKV) verhandelt, damit sich liechtensteinische Patienten mit

entsprechender Versicherung in Bendern behandeln lassen dürfen. Angesichts der jüngsten Verwerfungen im Gesundheitswesen wurde dieser Tarifvertrag allerdings nie unterzeichnet. Für die Verantwortlichen der Medicnova kein Problem, wie Marxer erklärte: «Der Patient muss sich hier überhaupt keine Sorgen machen. Medicnova garantiert ihren Patienten, dass für sie hier keine Nachteile entstehen. Wir werden das mit dem LKV lösen.» Es werden also keine Zusatzkosten für den Patienten entstehen? «Nein, ganz explizit nicht. Der Patient wird keinen Schaden davontragen.»

Gestern meldete sich dann noch der LKV mit einer Presse-

mitteilung. Auch hier wird unterstrichen, dass derzeit noch kein Tarifvertrag für die Abgeltung von stationären Leistungen bestehe. «Demzufolge besteht aktuell keine Versicherungsdeckung aus den Spitalzusatzversicherungen Privat, Halbprivat und Allgemein.» Und weiter: «Solange kein Tarifvertrag abgeschlossen ist, können von den Krankenversicherern daher weder Kostengutsprachege-suche geprüft noch allfällige Zusagen für eine Übernahme von entstehenden Behandlungskosten bei der Medicnova Privatklinik AG erfolgen.» In dieser Angelegenheit dürfte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Heute ist Tag der offenen Tür

Ungeachtet der Irrungen um liechtensteinische Patienten erhofft sich die Leitung natürlich auch Patienten aus dem Ausland. Für die FL-Patienten der betreffenden Belegärzte ändert sich auch nichts – «ausser die Werkstatt», wie es Rolf Risch formulierte. Beratungen und Sprechstunden werden weiterhin in den Praxen der jeweiligen Belegärzte durchgeführt. Allgemeinversicherte FL-Patienten werden auch weiterhin von den Ärzten behandelt, aufgrund der fehlenden OKP-Zulassung allerdings nicht in Bendern, sondern in Grabs operiert. Dies, weil die Medicnova eine Kooperation mit der Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland eingegangen ist. Dies wollte man auch mit dem Spital Vaduz, hier wurde aber keine gemeinsame Basis gefunden.

Bevor die Klinik nun den Betrieb aufnimmt, bietet sich der Bevölkerung heute die Gelegenheit, sie von 10 bis 15 Uhr zu besichtigen.



In diesem Operationsaal werden ab Montag Patienten operiert.



Die Zimmer sind trotz der schnörkellosen Gestaltung gemütlich.

ANZEIGE



Noch mehr Irrungen und Wirrungen im OKP-Streit

Unverständnis Für den Regierungschef sind die Verhandlungen gescheitert, für die Ärztekammer nicht. Beide setzen nun unterschiedliche Hebel an. Es ist deshalb durchaus möglich, dass der Streit bald vor Gericht ausgetragen werden muss.

Es ist ja nicht so, dass die Bürger bzw. Patienten des Landes erst seit Kurzem die Köpfe über Regierung, Ärztekammer und Krankenverband schütteln. Doch langsam dürften bereits die ersten Schwindelgefühle einsetzen – was nicht gut ist. Denn niemand weiss, welche Folgen ein Arztbesuch letztlich für sein Portemonnaie hat. Nach welchem Tarif wird abgerechnet? Wer erhält die Rechnung? Und bleibt er am Ende auf der Differenz zwischen dem Liechtensteiner-Tarif und dem Tarmed sitzen?

Regierungschef Adrian Hasler bestatigte gestern erneut ge-

genüber Radio L, dass die Verhandlungen gescheitert sind, während Ärztekammerpräsidentin Ruth Kranz die Welt noch immer nicht versteht und betont, dass man sich einig gewesen sei. «Es ist immer noch ein grosses Fragezeichen da. Niemand versteht die aktuelle Entwicklung. Und wir vertreten nach wie vor die Meinung, dass die Verhandlungen erfolgreich waren», so Kranz. Hat Regierungschef Adrian Hasler kurz vor dem Ziel also tatsächlich die Nerven verloren, weil die Ärztekammer den neuen Verordnungsentwurf erst der Plenarversammlung vorlegen wollte? «Nein»,

stellt er gegenüber Radio L klar. «Ich habe Rückgrat gezeigt und gesagt: Bis hierher und nicht weiter.» Wenn die Ärztekammer die Patienten weiterhin bis zum Februar schikanieren wolle, so sei das für ihn nicht tragbar.

Rechtsstreit nicht ausgeschlossen

Abgesehen davon, dass sich die beiden Parteien nicht einig darüber sind, ob sie sich einig sind, werden sie nun wohl auch unterschiedliche Wege gehen. Und das wird letzten Endes wieder dort enden, wo es begonnen hat. Oder eben vor Gericht. Für die Ärzte-

kammer ist klar: «Wir halten an unserem Plan fest und stehen dem Regierungschef im Wort. Wir werden der Plenarversammlung die neue Verordnung vorlegen und empfehlen, diese anzunehmen. Ich gehe mit allergrösster Wahrscheinlichkeit davon aus, dass das Plenum dem Vorschlag zustimmt», so Ruth Kranz.

Doch was die Ärztekammer macht, ist dem Regierungschef offenbar ziemlich egal. «Wir werden die Verordnung nun so ausgestalten, dass alle Ärzte verpflichtet werden, mit dem Tarmed abzurechnen.» Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini sei be-

reits daran, den Entwurf vorzubereiten. Will heissen: Die Ärztekammer wird an ihrer Plenarversammlung über eine Verordnung abstimmen, die es in dieser Art und Weise dann nicht mehr geben wird. Hingegen wird eine neue Verordnung von Seiten der Regierung vorgelegt, von der bis heute nur klar ist, dass sie eben alle Ärzte dazu verpflichtet, mit dem Tarmed abzurechnen. Deshalb ist sich Regierungschef Adrian Hasler bewusst: «Es kann immer noch einen Rechtsstreit über die Verordnung geben. Doch wir werden unsere Möglichkeiten und unsere Instrumente nun nutzen.

Es kann nicht sein, dass die Ärztekammer definiert, wann sie sich an Recht und Ordnung hält.»

Krankenkassenverband bedauert das «Scheitern»

Gleichzeitig hat der LKV gestern mit einem Schreiben mitgeteilt, dass er das Scheitern der Verhandlungen zwischen der Ärztekammer und der Regierung bedauert. Er fordert die Patienten weiterhin dazu auf, die Arztrechnungen unbezahlt an die Krankenkassenversicherung zu senden.

Desirée Vogt
dvogt@medienhaus.li